

Fokus

21/1 3.2021

Schwerpunkt Wenn Gleichaltrige in der Aufklärungsarbeit eingesetzt werden

SolidarMed bewegt Covid-19: Schutz für Gesundheitspersonal und Bevölkerung

SolidarMed persönlich Landeskoordinator Benatus Sambili über seinen Start

Gut zu wissen SolidarMed feiert das 95-jährige Bestehen

Prävention auf Augenhöhe

Zusammenarbeit, die wirkt.

SOLIDAR
MED

03 Standpunkt

95 Jahre SolidarMed

Der Präsident von SolidarMed Niklaus Labhardt über die Veränderungen der Organisation.

04 Schwerpunkt

Wissen kann Leben retten

SolidarMed setzt sich für die Vermittlung von Informationen junger Menschen bezüglich sexueller Rechte und Verhütungsmöglichkeiten ein.

08 SolidarMed bewegt

Virus trifft Armut

Vor Covid-19 bewahren – so hilft SolidarMed in den Programmländern.

10 SolidarMed persönlich

Wissenstransfer und Nachhaltigkeit herbeiführen

Benatus Sambili startete im vergangenen April als erster lokaler Landeskoordinator in Ifakara, Tansania.

12 Projekte

Wohnhäuser gegen die Abwanderung von Gesundheitspersonal

Fehlende Personalhäuser sind der Hauptgrund für das Fernbleiben von Gesundheitspersonal in ländlichen Gebieten Sambias.

15 Engagement

SolidarMed und Partner erhalten DEZA-Zuschlag

Ein von SolidarMed geleitetes Konsortium startet ein mehrjähriges Programm, um das steigende Problem nicht-übertragbarer Krankheiten zu bekämpfen.

16 Gut zu wissen

SolidarMed feiert

Niklaus Labhardt über das 95-jährige Bestehen der Organisation.

Auf dem Cover



Collins Omondi ist ein grosses Vorbild für viele Jugendliche. Aufgrund von Nebenwirkungen eines HIV-Medikamentes verlor er fast sein Augenlicht. Wie er die vielen Herausforderungen in seinem jungen Leben meistert gibt er als Peer Educator weiter. *mr*

Impressum «SolidarMed Fokus» 21/1

Verlag und Redaktion: SolidarMed, Obergrundstrasse 97, CH-6005 Luzern
Telefon +41 41 310 66 60, kontakt@solidarmed.ch, solidarmed.ch

Redaktion: Christian Heuss (ch), Julia Ingold (ji), Pierina Maibach (pm) **Layout:** René Sager (rs)
Bilder: Gareth Bale (gb), Olivier Brandenburg (ob), Martin Ramsauer (mr) **Druck:** Brunner AG, Druck und Medien, Kriens **Papier** aus 100% Recycling **Auflage:** 28'300

«SolidarMed Fokus» erscheint viermal jährlich. Das **Abonnement** kostet jährlich CHF 5.- und wird einmalig von Ihrer Spende abgezogen. Für Vereinsmitglieder und Gönner ist es im Jahresbeitrag enthalten. Jahresbeitrag **Gönner:** CHF 120.- Jahresbeitrag **Einzelpersonen:** CHF 50.- Jahresbeitrag **Familien und Institutionen:** CHF 80.- **Spenden an Postkonto** 60-1433-9, lautend auf: SolidarMed, CH-6005 Luzern. **IBAN:** CH09 0900 0000 6000 1433 9 **BIC:** POFICHBEXXX **Online spenden:** solidarmed.ch/spenden **Herzlichen Dank!**

SolidarMed SolidarMed verbessert die Gesundheitsversorgung von mehr als 2,5 Millionen Menschen im ländlichen Afrika und in Hyderabad, Indien. Wir stärken gezielt medizinische Einrichtungen und bilden das einheimische Gesundheitspersonal aus und weiter. Unsere Projekte entstehen in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern, begleitet von Gesundheitsfachleuten vor Ort. Als Schweizer Non-Profit-Organisation mit Zewo-Zertifikat arbeitet SolidarMed effizient, gewissenhaft und transparent. SolidarMed wird von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, unterstützt.



Gedanken zu 95 Jahre SolidarMed



Prof. Dr. med. Niklaus Labhardt
Präsident

SolidarMed wurde vor 95 Jahren unter dem Namen «Schweizerischer katholischer Verein für missionsärztliche Fürsorge» von Dr. Friedrich Kürner in Zürich gegründet. Entstanden in der Kolonial- und Missionarszeit entsprangen die damaligen Aktivitäten einem Antrieb der christlichen Fürsorge für Menschen im globalen Süden. Doch so wie sich unser Bild Afrikas in Europa im Verlauf der letzten 100 Jahre transformierte und modernisierte, veränderte sich auch das eigene Selbstverständnis: Ab 1987 wird SolidarMed von einem kirchlichen Hilfswerk zu einer modernen Schweizer Nicht-Regierungsorganisation. Die Grundwerte von Solidarität, Chancengerechtigkeit und dem allgemeinen Recht auf medizinische Versorgung blieben bestehen. Heute sehen wir unsere Aufgabe im Sinne einer egalitären Zusammenarbeit mit lokalen Partnern auf Augenhöhe in gegenseitigem Geben und Nehmen.

Das Betrachten von Bildern oder Lesen von Berichten aus den Anfangszeiten wecken in mir heute zwiespältige Gefühle: Der in diesen Zeitdokumenten bisweilen zum Ausdruck kommende bevormundende Gestus gegenüber Afrika ist mir fremd und entspricht nicht meinem Verständnis von globaler Zusammenarbeit. Ich verspüre aber auch eine hohe Achtung und Respekt gegenüber jenen Schweizerinnen und Schweizern, die damals teilweise für Jahrzehnte in sehr abgelegenen Regionen Afrikas unter einfachsten Bedingungen gelebt und einen positiven Beitrag zur Verbesserung der Gesundheit der lokalen Bevölkerung geleistet haben.

Ich bin froh und stolz, heute einer modernen internationalen Organisation anzugehören, die im Bestreben für eine bessere globale Gesundheit als Partner

von lokalen, nationalen und internationalen Organisationen handelt. SolidarMed ist eine Organisation, die Diversität und Internationalität lebt und gemeinsam auf Augenhöhe mit Organisationen in den Projektländern nach innovativen Lösungen sucht. Dank langfristiger integrativer Projekte und vielen treuen Spenderinnen und Spendern wird die Organisation als verlässlicher Partner geschätzt.

95 Jahre SolidarMed. 95 Jahre Veränderung und Weiterentwicklung. Konstant blieb dabei die Grundüberzeugung, die unsere Arbeit antreibt und die sich auch in Zukunft mit hoher Dringlichkeit stellt: Jeder Mensch hat das Recht auf Zugang zu bestmöglicher Gesundheitsversorgung! Ich bin begeistert davon, wo und für was SolidarMed heute steht. Wir alle – Mitglieder, Vorstand, Geschäftsleitung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen mit vielen treuen Spenderinnen und Spendern – werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass unsere Organisation nicht in der Vergangenheit stehen bleibt, sondern sich konstant weiterbewegt und nach vorne schaut. Nur so können wir gemeinsam die Herausforderungen in der globalen Gesundheit heute und morgen angehen.

Wir nutzen dieses Jubiläumsjahr, um Erfahrungsberichte, Geschichten und Erlebnisse aus vergangenen Zeiten zu sammeln und zu veröffentlichen. Wenn Sie Geschichten aus früheren Epochen von SolidarMed zu erzählen haben, Foto- oder Filmmaterial besitzen oder Erinnerungen teilen möchten, dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme. Bitte beachten Sie dazu die Rückseite des Magazins.

Herzlichen Dank für Ihre treue Unterstützung! ■



▲ Die Kinder und Jugendlichen hören Collins im monatlichen Treffen aufmerksam zu. *mr*

Let's talk about sex.

Das Engagement und die Einbeziehung von Gleichaltrigen bei Fragen rund um die Sexualität von Jugendlichen ist ein erfolgreiches Konzept. SolidarMed unterstützt die jungen Menschen und vermittelt Informationen bezüglich sexueller Rechte, Verhütungsmöglichkeiten oder dem Schutz vor Geschlechtskrankheiten.

Kenia und Simbabwe Eine Gruppe Kinder und Jugendlicher sitzt in einem Kreis im Schatten eines grossen Baumes. Sie hören aufmerksam dem enthusiastischen Collins zu. Ohne Scham erklärt der junge Mann zusammen mit seiner Kollegin Faith, wie es zu einer Übertragung des HI-Virus kommen kann, aber auch, wie sich die jungen Menschen davor schützen können. Jeden Monat trifft sich die Gruppe HIV-positiver Kinder und Jugendlicher, um über solche

Themen zu reden. Diese Treffen sollen das physische und psychische Wohlbefinden der HIV-positiven Menschen stärken. Sie sind ein zentraler Bestandteil eines SolidarMed-Projekts in der Region Butere in Kenia, welches die kenianische Partnerorganisation «Don Amolo. Memorial Kid's Ark» (DAMKA) durchführt. DAMKA kümmert sich um knapp 140 HIV-positiv Kinder und Jugendliche. Durch die monatlich stattfindenden Club-Treffen, bei denen



Kenia

Einwohner	52'573'973
Ärzte pro 1'000 Einwohner	0,2
Anzahl Personen mit HIV/Aids	1'500'000

Peer Educator eingebunden sind, erhalten die Teilnehmer/-innen neben den Gesundheits-Checks und der Abgabe von Medikamenten auch altersspezifische Informationen durch Workshops und Diskussionen sowie ein gemeinsames Mittagessen. Aber auch für Sport und Spiel ist gesorgt – ein wichtiger Bestandteil, um die psychische Gesundheit der Kinder und Jugendlichen zu fördern.

Collins Omondi ist HIV-positiv geboren und aufgewachsen. In der Primarschule hat er nicht über seinen Status gesprochen – auch nicht mit seiner Lehrerin. Er war zu schüchtern und hatte Angst ausgestossen zu werden. Erst durch den Austausch in einer Gruppe mit anderen betroffenen Kindern und Jugendlichen hat er gelernt über seine HIV-Infektion zu sprechen, sich auszudrücken und sich verstanden zu fühlen.

Collins möchte diese Erfahrung weitergeben. Im Rahmen der monatlichen Treffen spricht er mit HIV-betroffenen Kindern und Jugendlichen und unterstützt sie dabei, ein normales Leben führen zu können – trotz des Virus. Collins setzt sich aber mit ganzem Herzen auch dafür ein, dass HIV-positive Menschen nicht diskriminiert werden. Er hat sich durch die Treffen und den Austausch mit gleichaltrigen Schicksalsgenoss/-innen zu einem selbstbewussten und unabhängigen jungen Mann entwickelt. Collins genießt als Peer Educator grosses Vertrauen und unterstützt jugendliche Frauen und Männer auf ihrem Weg.

Mit den Veränderungen im Körper umgehen zu wissen

Oft sind junge Menschen mit den Veränderungen in ihrem Körper komplett auf sich allein gestellt. Sie informieren sich über Kanäle, die keine gesicherte oder vollständige Information zu Themen wie Verhütung, Sexualität oder Schwangerschaft vermitteln, zum Beispiel über die

sozialen Medien. Eine Folge davon sind unerwünschte Teenagerschwangerschaften.

« Jugendliche hören eher auf mich, weil ich in einem ähnlichen Alter bin. Sie vertrauen mir auch, weil ich viele schon lange kenne und wir Freunde geworden sind. »

Collins Omondi, Peer Educator,
Butere, Kenia

Neben erhöhten gesundheitlichen Risiken von Teenagerschwangerschaften für Mutter und Kind (siehe Box) führen sie oft auch zu illegalen und gesundheitsgefährdenden Abtreibungen durch traditionelle Heiler und andere zwielichtige Anbieter. Schwangere Mädchen nehmen in ihrer Verzweiflung z. B. Kräuter zu sich, die lebensgefährliche Blutungen hervorrufen können. Ebenfalls führen Schwangerschaften im

Teenageralter dazu, dass Mädchen die Schule abbrechen. Die jungen Frauen werden so weiter in die Armut getrieben.

Talent, beispielsweise, ist eine 16-jährige junge Frau aus Simbabwe. Sexualität und Verhütung waren auch in ihrer elterlichen und schulischen Erziehung ein Tabu. Wie viele heranwachsende Frauen in Simbabwe hatte Talent zwar von Verhütungsmitteln wie Präservativen gehört, wusste aber nicht, wie sie zu beschaffen und anzuwenden sind. Dann wurde sie unerwünscht schwanger. Glücklicherweise erhielt die junge Frau während ihrer Schwangerschaft alle vorgeburtlichen Kontrollen durch das örtliche Gesundheitszentrum und die Schwangerschaft verlief ohne Komplikationen. Sie hat die letzten Wochen bis zu dem Tag, an dem sie frühzeitig einen Blasensprung hat, im Mutter-Wartehaus im Silveira Spital verbracht. Einige Tage später wird ihr Baby in der Geburtsabteilung per Kaiserschnitt zur Welt gebracht. Talent ist heute glücklich über ihr gesundes Baby und ist Hebammen und Ärzten dankbar für die gute Betreuung, die sie erhalten hat. Aber der



▲ Sport und Spiel sind ein wichtiger Bestandteil, um die psychische Gesundheit zu fördern. *mr*



▲ Die junge Talent hält ihr Baby in den Armen. zvg

Schock über das Geschehene sitzt tief und eine weitere baldige unerwünschte Schwangerschaft will sie unbedingt verhindern.

Die Mitarbeiterin von SolidarMed Eveline Muvirimi nimmt sich Mädchen wie Talent an, klärt sie auf und informiert sie über die verschiedenen Methoden der Verhütung. Eveline ist Leiterin des Projektes, welches die

Qualität und Gesundheitsversorgung für schwangere Frauen und Mütter mit Neugeborenen verbessert. Zu ihrer Zielgruppe gehören auch Jugendliche.

SolidarMed wird sich ab diesem Jahr in Simbabwe verstärkt auf Jugendliche konzentrieren. Das Fachpersonal in den Gesundheitszentren soll speziell auf die Bedürfnisse der jungen Menschen geschult werden. Selbsthilfegruppen für schwangere Teenager, Aufklärungskampagnen in den Dörfern und jugendfreundliche Dienste gehören aktiv dazu. Und auch Peer Educators sind eine wichtige Hilfe, um Wissenslücken bei Jugendlichen zu schliessen. Bereits heute werden sie auch in Simbabwe vom HIV Projektteam eingesetzt.

Vorbilder schaffen weitere Vorbilder

Peer Educators wie Collins in Kenia wurden geprägt durch Kontakte mit Gleichaltrigen, indem sie mit ihnen über Themen sprechen konnten, welche sie beschäftigten. Heute ist Collins ein grosses Vorbild für andere Jugendliche und beeinflusst deren Leben bei den monatlichen Treffen nachhaltig. Unterstützt werden die

Peer Educators durch Fachpersonal, welches nicht immer einen direkten Zugang zu den Jugendlichen hat.

«Es ist wunderbar zu sehen, wie der schüchterne Collins zu einem selbstbewussten, jungen Mann herangewachsen ist, der voll in seinem Leben steht und andere in diesem Prozess unterstützt», sagt Dorothy Mabunde, Gründerin DAMKA. «Solche Geschichten bestärken uns, weiterhin mit Peer Educators zusammenzuarbeiten, um der jungen Generation Selbstbewusstsein, Stärke und das Wissen über sexuelle Gesundheit mitzugeben». ■ pm



Simbabwe

Einwohner	14'645'468
Ärzte pro 1'000 Einwohner	0,2
Anzahl Geburten 15-19-jähriger pro 1'000 und pro Jahr	108

Teenagerschwangerschaften

Obwohl weltweit die Zahl an Teenagerschwangerschaften sinkt, ist sie in den Partnerländern von SolidarMed immer noch hoch. Bringt ein Mädchen früh ein Kind zur Welt, muss es oft seine schulische Ausbildung abbrechen. Armut und Ausgrenzung sind die Folge. Auch aus medizinischer Sicht sind Teenagerschwangerschaften gefährlich. Der Körper eines Mädchens ist noch nicht auf die Belastung einer Schwangerschaft vorbereitet. Nicht selten kommt es zu Komplikationen für Mutter und Kind, die tödlich enden können.

In Simbabwe beispielsweise ereignen sich 23 Prozent der Todesfälle von Müttern aufgrund von Schwangerschaften bei Mädchen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren. Das Risiko einer Schwangerschaftsvergiftung oder einer

gefährlichen Infektion ist in diesem Alter hoch. Weiter haben die Babys oft ein sehr niedriges Geburtsgewicht und es häufen sich Frühgeburten. Aber auch bleibende Gesundheitsprobleme, welche die jungen Frauen ein Leben lang begleiten, sind nicht ausgeschlossen. Verlängerte Wehen bei der Geburt können zu Geburtsfisteln führen, Rissen zwischen Vagina, Blase und Rektum, wodurch Urin oder Fäkalien austreten. Obwohl das Problem mit einem einfachen chirurgischen Eingriff behoben werden kann, ist die Behandlung nicht weit verbreitet. Frauen leben mit Inkontinenz, schlechtem Geruch und anderen Nebenwirkungen. Oft führt das zusätzlich zu psychischen Problemen und sozialer Ausgrenzung.

Fünf Fragen an Collins Omondi



▲ Collins ist zu einem selbstbewussten und fröhlichen jungen Mann herangewachsen. *mr*

Was macht dir am meisten Spass als Peer Educator?

Ich darf andere durch meine Erfahrungen auf ihrem Weg unterstützen und lerne selbst jedes Mal dabei mehr und mehr dazu.

Was ist die grösste Herausforderung als Peer Educator?

Die einzelnen Situationen der Kinder und Jugendlichen sind sehr unterschiedlich. Es ist nicht immer einfach die richtigen Ratschläge zu geben und eine offene und direkte Konversation zu beginnen.

Warum ist dein Einsatz wichtig?

Die anderen Jugendlichen hören eher auf mich, weil ich in einem ähnlichen

Alter bin. Sie vertrauen mir auch, weil ich viele schon lange kenne und wir Freunde geworden sind.

Was sind die Reaktionen der Erwachsenen?

Sie sehen mich als ein gutes Beispiel und sind froh, dass ich mit ihren Kindern spreche. Sie wissen, wie viele Herausforderungen ich bereits in meinem Leben gemeistert habe und haben mich aufwachsen gesehen.

Auf was bist du besonders stolz?

Ich bin stolz darauf ein normales Leben führen zu können und darauf, dass ich mich von dem HI-Virus in meinem Körper nicht dominieren lasse. ■ *pm*

Peer Education in den SolidarMed Projekten

Lesotho und Tansania Die Sozialisierung von Jugendlichen und der Austausch von Wissen geschieht in vielen Kulturen über Gleichaltrige. Darauf baut auch der Ansatz der Peer Education bei Fragen der reproduktiven und sexuellen Gesundheit in den Projekten von SolidarMed. Die Vermittlung von Wissen und Diskussionen über Fragen der reproduktiven und sexuellen Gesundheit kann sehr effektiv unter Gleichaltrigen geschehen. Junge Menschen verinnerlichen Botschaften oder passen ihr Verhalten besser an, wenn sie von Personen auf gleicher Augenhöhe vermittelt werden, von Menschen, die dieselben Sorgen teilen. Gerade in einem sozio-kulturellen Kontext, in dem viele Themen tabubehaftet sind, zeigt diese Methode Erfolg.

Beispielsweise in Lesotho, im Distrikt Mokhotlong, hat SolidarMed allein im letzten Jahr 15 Jugendliche aus den Dorfgemeinden geschult, die grosses Vertrauen bei ihren Gleichaltrigen geniessen. Einmal im Monat kommen alle Peer Educators mit Mamonyane Makhetha, einer geschulten Pflegefachfrau zusammen. Sie erteilt Ratschläge, vertieft das Wissen und beantwortet Fragen. Diese Informationen tragen die Jugendlichen zurück in ihre Dörfer. Mamonyane Makhetha begleitet die Jugendlichen auch bei öffentlichen Informationskampagnen direkt in ihren Dorfgemeinden, die oft den Charakter eines Jugendfestes mit viel Musik und Tanz haben.



▲ Monatliches Treffen der Peer Educator in Lesotho. *M. Makhetha*

Zusätzlich wird SolidarMed im 2021 im Distrikthauptort Mokhotlong ein Haus in der Nähe des Spitals eröffnen, das Jugendlichen für Beratung und medizinische Dienstleistungen zur Verfügung steht.

Im Ulanga-Distrikt in Tansania hat SolidarMed sich für dieses Jahr das Ziel gesetzt mindestens 10'000 Jugendliche an Treffen innerhalb der Dörfer über Themen der Sexualität und Aufklärung zu informieren und zu sensibilisieren. Auch hier werden weiterhin Peer Educators eingesetzt, aber auch der Dialog über die Schulen und die Lehrer/innen gesucht.

Unsere Solidarität ist gefordert

Covid-19 – Schutz für Gesundheitspersonal und Bevölkerung.

Das Coronavirus hat die Gesundheitsversorgung weltweit vor gewaltige Herausforderungen gestellt. Im südlichen Afrika, wo es an der notwendigen intensiv-medizinischen Betreuung, an teuren Beatmungsgeräten und an Pflegepersonal fehlt, haben Menschen mit schweren Covid-19 Erkrankungen weniger Überlebenschancen. «Wir müssen sicherstellen, dass Menschen, die für die medizinische Versorgung der Bevölkerung verantwortlich sind, genügend vor Covid-19 geschützt sind», sagte Jochen Ehmer, Geschäftsleiter von SolidarMed, zu Beginn der Pandemie. «Nur so können wir die Gesundheitsversorgung auch für andere Erkrankungen sicherstellen.» Funktionierende Gesundheitseinrichtungen sind ein wichtiges Ziel der Interventionen. Gleichzeitig müssen aber auch Risikogruppen vor Infektionen geschützt werden: Menschen mit anderen schweren Erkrankungen wie Tuberkulose, Mangelernährung oder HIV.

Die Folgen der globalen Pandemie auf die Programmländer:

- ▶ Anfangs dieses Jahres hat eine zweite Welle mehrere afrikanische Länder überrollt und schwerwiegendere Folgen als die erste mit sich gebracht.
- ▶ Erneute Ausgangssperren werden noch mehr Menschen in extreme Armut drängen, wodurch der Bedarf an Gesundheits-, Ernährungs- und Bildungsdienstleistungen steigen wird.
- ▶ Laut WHO-Chef Dr. Tedros Adhanom Ghebreyesus besteht eine gewaltige Kluft bei den Corona-Impfungen: mehr als 39 Millionen Impfstoffdosen wurden bis Mitte Januar in reicheren Ländern verabreicht, hingegen erst 25 Dosen in ärmeren.
- ▶ Bei Redaktionsschluss waren auf dem afrikanischen Kontinent insgesamt 3'597'188 Corona-Fälle und 92'370 Todesfälle zu verzeichnen.

Tansania

- ▶ Präventionsschulung von 143 Dorfhelfer/-innen.
- ▶ Einrichtung von Isolierstationen und Zentren in den Partnerspitälern Da und Malinyi und Abgabe von persönlicher Ausrüstungen an dieselben.



Sambia

- ▶ Verbreitung von Informationsmaterial und Präventionsbotschaften per Radio.
- ▶ Durchführung von Sensibilisierungstrainings für klinische Ausbilder/-innen und Lehrkräfte in drei Partnerkrankenschulen.
- ▶ Durchführung von Screenings in sechs Gesundheitseinrichtungen.



Simbabwe

- ▶ Präventionsschulung von 1'143 Personen in 31 Dörfern in Chikombedzi und Bikita.
- ▶ Bereitstellung von 33 Handwaschplätzen und Wartung und Reparatur von Wasserleitungen in 7 Gesundheitseinrichtungen.



Südafrika

- ▶ Abgabe von Lebensmittelpaketen, Vouchern
- ▶ Präventionsschulung von Gesundheitspersonal



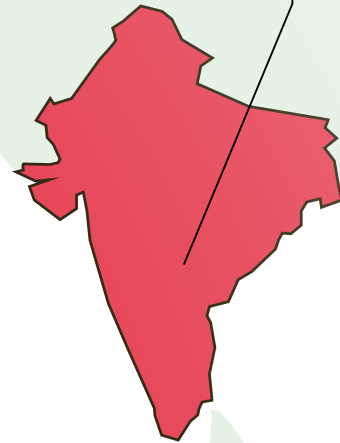
Indien

- ▶ Abgabe von 1'483 Lebensmittelpaketen an 700 Haushalte während des Lockdowns.



Kenia

- ▶ Abgabe von Lebensmittelpaketen, Vouchern und Hygienematerial (Masken, Seifen).
- ▶ Präventionsschulung von Gesundheitspersonal und Laien.

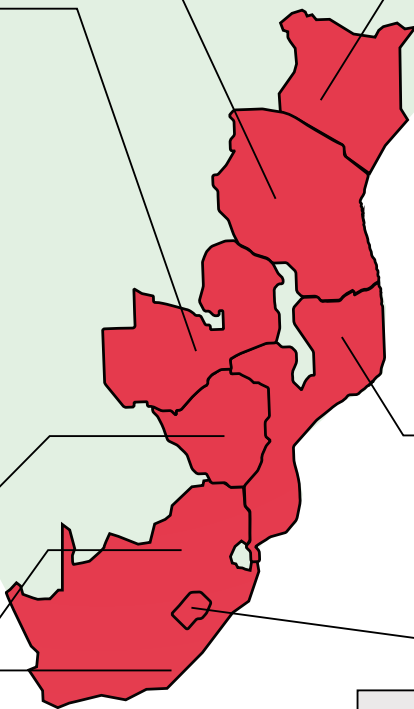


gesundheits-
nd Screening-
reda, Mahenge
nlichen Schutz-



Mosambik

- ▶ Schulung von 72 Laien zur Vermittlung von Präventionsbotschaften in Chiüre und Ancuabe.
- ▶ Präventionsschulung von 267 traditionellen Geburtshelferinnen.
- ▶ Montage und Verwendung von «Tippy-tap» (Händewasch-System).
- ▶ Schulung von 246 Pflegefachkräften zur Verwendung von persönlicher Schutzausrüstung und zu Triage in Chiüre, Namuno und Ancuabe.



Lesotho

- ▶ Durchführung von Trainings zur Infektionsprävention, zu Covid-19-Screenings und Triage für rund 520 Pflegefach- und Hilfskräfte.
- ▶ Einrichtung von Isolierstationen in 3 Partnerspitälern.
- ▶ Entwicklung von Informationsmaterial, wie beispielsweise Flugblätter oder Podcasts, zusammen mit Jugendzentrum.



ers und Hygienematerial (Masken, Seifen)
ersonal und Laien.

Interview mit Benatus Sambili

Landeskoordinator aus Leidenschaft



▲ Benatus Sambili ist der erste einheimische Landeskoordinator von SolidarMed. zvg

Benatus Sambili startete im vergangenen April als Landeskoordinator in Ifakara, Tansania. Er ist der erste einheimische Landeskoordinator in einem Programmland von SolidarMed. Der Experte für öffentliche Gesundheit und Familienvater will die Zusammenarbeit im Team und die Arbeit von SolidarMed in Tansania weiter stärken.

Tansania Benatus Sambili (42) ist sehr erfreut, sein Expertenwissen nun als Landeskoordinator bei der Verbesserung der Gesundheitsversorgung in Tansania aktiv einzusetzen und zu erweitern. Im Gespräch spricht der studierte Zahnarzt auch darüber, wie man früher oder später im richtigen Arbeitsbereich landet, wenn man seiner Leidenschaft folgt.

Sie sind ursprünglich Zahnarzt. Was beabsichtigen Sie mit dieser Ausbildung und wie kommt es, dass Sie jetzt als Landeskoordinator von SolidarMed arbeiten?

Ich habe als Zahnarzt angefangen, aber ich träumte immer davon, Forscher und Akademiker zu werden. Wir alle haben unsere Träume. Nach meinem Master

in Public Health habe ich dann als Dozent an der Universität gearbeitet. Aber an einem bestimmten Punkt in unserer Karriere sollten wir uns fragen, ob unsere Träume mit unserer Leidenschaft übereinstimmen. Ich merkte, dass der akademische Bereich mich doch nicht erfüllte. Als ich 2012 als Leiter eines Projekts zur Verbesserung

der Müttergesundheit im internationalen NGO-Sektor begann, merkte ich: das ist meine Leidenschaft!

Benatus Sambili, wie waren die ersten Monate bei SolidarMed?

Mein Start als Landeskoordinator im April war aufregend. Ich war sehr erfreut, bei einer Organisation anzufangen, deren Ziel es ist, Gesundheitssysteme zu stärken, da dies genau mein Fachbereich ist.

Wie reagierten die Partner von SolidarMed auf den Wechsel?

Das war eine seltsame Erfahrung. Teil meines Einführungsprogrammes war es, dass ich mich mit den verschiedenen Partnern von SolidarMed treffen sollte. Dazu gehören Personen der Universität und Spitäler oder Regierungsvertreter. Für sie kam es überraschend, dass der neue Landeskoordinator von SolidarMed ein Einheimischer war. Sie fragten, ob sich SolidarMed auflösen oder ob ich während der Pandemie übergangsweise den Posten übernehmen würde. Mittlerweile beginnen sie aber, mich sehr zu schätzen. Sie sehen, dass die Projekte weitergehen und SolidarMed auch neue Projekte akquiriert. Unsere Partner verstehen nun, dass es sich nicht um eine Übergangslösung handelt und nehmen mich nun ernst.

Wo sehen Sie die Vorteile und Nachteile eines einheimischen Landeskoordinators?

Als internationale NGO möchte man einen Wissenstransfer vom Norden in den Süden und zurück fördern und gleichzeitig Nachhaltigkeit herbeiführen. Mit einer einheimischen Fachkraft fördert man beides. Einem Expat fällt es vermutlich leichter Entscheidungen zu treffen als einem Einheimischen. Letzterer macht sich möglicherweise bei jeder Entscheidung mehr Gedanken darüber, wie die eigene Gemeinschaft ihn sehen und beurteilen wird.

Haben Sie bereits Änderungen an der Art und Weise, wie Ihr Team zusammenarbeitet, vorgenommen? Wenn ja, welche?

Anfangs arbeiteten alle an verschiedenen Projekten in ihren Bereichen.

«**Als internationale NGO möchte man einen Wissenstransfer und gleichzeitig Nachhaltigkeit herbeiführen. Mit einem lokalen Landeskoordinator fördert man beides**»

Um den Zusammenhalt im Team zu fördern, bat ich um eine wöchentliche Teambesprechung. Während diesem virtuellen Teammeeting bringen wir uns gegenseitig auf den neuesten Stand hinsichtlich der Geschehnisse in unserem Landesprogramm. Das Projektteam in den Distrikten Malinyi, Ulanga und Mbulu tauscht sich einmal im Monat über die Umsetzung der Projekte aus. Darüber hinaus gibt es auch noch das vierteljährliche Treffen des nationalen Programmtteams. Während zwei Tagen besprechen wir, was wir implementiert und gelernt haben und was wir als Nächstes planen. Ziel ist es, den Austausch im Team zu fördern und das Wissen über unsere Projekte zu vergrößern.

Was müssen Sie tun, um die Qualität der medizinischen Versorgung in Tansania zu verbessern?

Bei einer guten Zusammenarbeit müssen die Dinge zusammenhängend getan werden, besonders wenn mit anderen Organisationen zusammengearbeitet wird und die Leistungserbringung gewährleistet sein soll. Von einer guten Koordination können alle profitieren.

Was zeichnet Ihrer Meinung nach die Arbeit von SolidarMed aus?

Alle Mitarbeitenden bei SolidarMed sind Teil eines Leistungserbringungssystems. So ist zum Beispiel unser Projektleiter Peter Hellmold in Malinyi Leiter und Arzt, aber manchmal erledigt er auch eine Aufgabe im technischen Bereich des Spitals. Das ist in anderen Organisationen nicht unbedingt so. Mitarbeitende kommen oft nur kurz in die Projektgebiete, um Informationen einzuholen und gehen dann zurück. SolidarMed

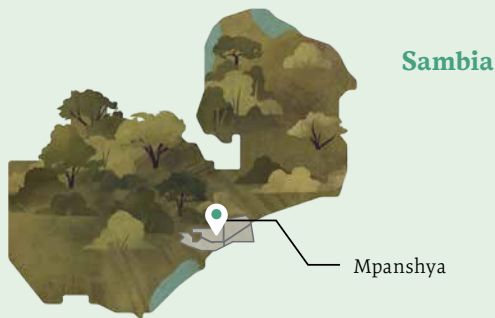


▲ Benatus Sambili ist besonders stolz auf die gute Zusammenarbeit in seinem Team. *zvg*

arbeitet anders und stärkt so die lokalen Gesundheitssysteme nachhaltig.

Worauf sind Sie in Ihrem Team besonders stolz?

Für eine gute Zusammenarbeit ist es wichtig, dass alle im Team verstehen, was der andere macht und wie man jeden einzelnen unterstützen kann. So muss ein/e Programmverantwortliche/r wissen, was ein/e Sachbearbeiter/in tut und umgekehrt. Ich bin erfreut über den Lerneifer in meinem Team, und stolz auf die gute Zusammenarbeit im Team. ■ *ji*



Wohnhäuser gegen den Fachkräftemangel im ländlichen Sambia

Sambia Das Ungleichgewicht ist gross. 90 Prozent des ausgebildeten Gesundheitspersonals lebt in städtischen Gebieten, während mehr als die Hälfte der Bevölkerung in ländlichen Gebieten lebt. Fehlende Personalhäuser sind der Hauptgrund für das Fernbleiben von Gesundheitspersonal in ländlichen Gebieten Sambias. SolidarInvest, das soziale Unternehmen für ländliches Wohnen, startete 2011 als Projekt von SolidarMed und widmet sich dem Bau, Unterhalt und der Vermietung von Personalhäusern. SolidarMed beabsichtigt damit, dem Mangel von medizinischem Personal in ländlichen Orten entgegenzuwirken und die Gesundheitsversorgung sicherzustellen. Zusätzlich ermittelt SolidarInvest bestehende Personalhäuser der Gesundheitseinrichtungen. Diese werden durch langfristige Managementverträge eingebunden und anschliessend so aufgewertet, dass sie in das Portfolio der SolidarInvest-eigenen Häuser passen. Die Miete wird automatisch vom Gehalt des Gesundheitspersonals abgezogen. Die Einnahmen werden in die Instandhaltung investiert und der Überschuss für neue oder aufgewertete Häuser und für Ausbauprojekte der Spitäler verwendet.

SolidarInvest arbeitet in den Distrikten Chongwe, Rufunsa, Luangwa, Nyimba, Chinsali und Kawambwa mit mehreren Gesundheitseinrichtungen zusammen. Im Rahmen eines weiteren Projekts namens «Sustainable Housing for Health» (SH4H) baute SolidarMed 2020 total 24 Häuser, welche SolidarInvest nun verwaltet. Aktuell gehören 64 Wohneinheiten zum Portfolio und bis Mitte 2021 werden weitere 43 dazukommen. Damit wird die voraussichtliche Gesamtzahl der verwalteten Wohneinheiten auf 107 steigen. Finanziert werden SolidarInvest und SH4H von der Hilti Foundation aus Schaan im Fürstentum Liechtenstein. ■ *ji*



► Neue SolidarInvest-Personalhäuser in Mpanshya im Rufunsa-Distrikt. *gb*



► Die Solaranlage auf dem Dach liefert Energie für den täglichen Gebrauch. *gb*



Sanierung des Mini-Wasserkraftwerks Ifumbo in Mbingu

Tansania Die Franciscan Sisters of Charity (FSC), ein Frauenorden in Tansania, hat seit den 1990er-Jahren den Ort Mbingu aufgebaut, der heute über ein Gesundheitszentrum, mehrere soziale Einrichtungen und ein spirituelles Zentrum für mehr als 20'000 Menschen verfügt. 2008 liess der Orden in der Ortschaft eine Wasserkraftanlage errichten, die bis zu 850 Kilowatt Strom produziert. Diese ist elementar für die Versorgung der sozialen Einrichtungen Mbingus, einschliesslich des Gesundheitszentrums.

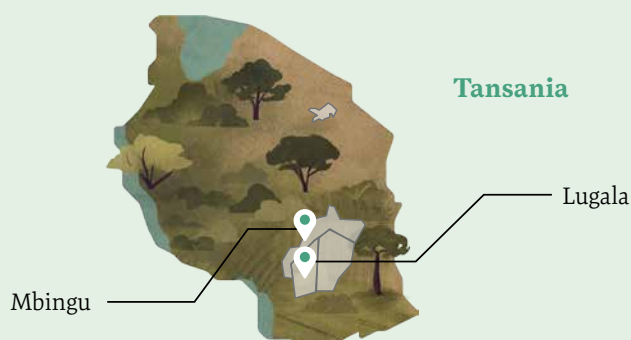
Im April 2020 wurde bei einer Überschwemmung ein Teil der Druckleitung aus Beton beschädigt, was zu Stromausfall führte. Dadurch fielen der Betrieb des Gesundheitszentrums und weiterer Dienste aus. Seit Oktober 2020 unterstützt SolidarMed, selbst seit 1999 in Tansania aktiv, die Wiederherstellung des Zugangs zu medizinischer Grundversorgung für die Bevölkerung in Mbingu. Das Projekt wird von der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) in Tansania und dem Frauenorden finanziert. Ende 2020 konnte SolidarMed zusammen mit dem lokalen Partner FSC mit der Implementierung beginnen und das beschädigte Bauteil durch ein besonders im Hinblick auf extreme Wetterverhältnisse äusserst resistentes Stahlrohr ersetzen. Ende Januar 2021 konnte das Projekt erfolgreich abgeschlossen werden. Durch die wieder funktionierende Stromversorgung sind die lebenswichtigen Gesundheitsdienste für rund 20'556 Menschen im Mbingu-Einzugsgebiet wieder gewährleistet. ■ *ji*




▲ Dank dem neuen Gerät erhalten Patientinnen und Patienten künftig innerhalb weniger Stunden die richtige Behandlung. *ob*

Schnelle Diagnose von Tuberkulose-Infektionen am Lugala Spital

Tansania In Tansania treten besonders viele Tuberkulose-Fälle auf. Der Malinyi-Distrikt gehört zu den am stärksten betroffenen Gebieten des Landes. Tuberkulose wird traditionell immer noch sehr häufig durch Mikroskopie diagnostiziert. Dabei geht jedoch wertvolle Zeit verloren. Seit 2010 empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation (WHO) ein GenXpert-Gerät zur Tuberkulose-Diagnose. Im Vergleich zur mikroskopischen Untersuchung liefert dieses Gerät innerhalb von rund zwei Stunden eine Diagnose. Zusätzlich kann eine Resistenz des Erregers gegen eines der wichtigsten Medikamente nachgewiesen werden. Mit der grosszügigen Unterstützung des Rotary Clubs Allschwil konnte SolidarMed anfangs 2021 ein solches Laborgerät für das Lugala Spital beschaffen. In Kombination mit der Schulung von Gesundheitspersonal und Dorfgesundheitshelfer/-innen sowie Aufklärungskampagnen in den umliegenden Dörfern kann Tuberkulose früher erkannt und behandelt werden. Das trägt dazu bei, dass weniger Menschen an dieser Krankheit sterben und weniger neu daran erkranken. ■ *ji*



A woman with dark skin and hair pulled back is carrying a young child on her back. The child is wrapped in a vibrant, patterned yellow and red sling. The woman is wearing a blue and white checkered shirt and a red and black patterned skirt. She is standing outdoors, with a bicycle visible in the foreground and lush green trees in the background. The scene is brightly lit, suggesting a sunny day.

«Eine medikamentöse Prophylaxe bei einem positiven HIV-Testergebnis führt dazu, dass das HI-Virus nicht von der Mutter an das Kind übertragen wird.»

Programm-Start: Konsortium im Kampf gegen nicht-übertragbare Krankheiten

Ein Konsortium unter der Leitung von SolidarMed wird das zunehmende Problem nicht-übertragbarer Krankheiten in einem kombinierten Forschungs- und Umsetzungsprogramm in Lesotho aktiv angehen. Unterstützt wird es durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit.

Die Zahl der Menschen mit nicht-übertragbaren Erkrankungen wie Bluthochdruck, Zuckerkrankheit, aber auch psychischen Leiden steigt auch im südlichen Afrika stark an. Demgegenüber sinkt die Häufigkeit von Infektionskrankheiten wie HIV/Aids. Dem von der HIV-Epidemie stark betroffenen Land Lesotho ist es in den letzten fünf Jahren gelungen, die Übertragung des HI-Virus und die AIDS-Todesfälle mit einer Test- und Behandlungsstrategie stark zu senken. Ein wesentliches Element ist dabei die aktive Beteiligung von Laien-Gesundheitshelfer/-innen in den Dorfgemeinden. Sie testen und behandeln HIV-Positive auch in Gebieten weit entfernt vom nächsten Gesundheitszentrum. Dieser erfolgreiche Ansatz soll nun im Rahmen eines von der DEZA geförderten Programmes ebenfalls bei der Therapie nicht-übertragbarer Krankheiten angewendet werden.

ComBaCaL (Community Based chronic disease Care Lesotho) ist ein medizinisches Umsetzungs- und Forschungsprogramm, das von einem Konsortium unter der Leitung von SolidarMed zusammen mit dem Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH), der Nationalen Universität und dem Gesundheitsministerium von Lesotho sowie weiterer Beteiligter vor Ort entwickelt wurde.

Bedeutung über Lesotho hinaus

Das auf fünf Jahre angelegte Programm wird in zwei geografisch abgelegenen



▲ Laien-Gesundheitshelfer/-innen ermöglichen die Behandlung nicht-übertragbarer Krankheiten auch in abgelegenen Dörfern im ländlichen Lesotho. A. Amstutz

Distrikten in Lesotho starten. Erst fokussiert es auf Patientinnen und Patienten mit Bluthochdruck oder einer Zuckererkrankung. Später werden auch psychische Leiden integriert. Mehr als 200'000 Menschen können mit verbesserten Präventionsmassnahmen, Vorsorgeuntersuchungen, Diagnosen und Behandlungen von nicht-übertragbaren Krankheiten versorgt werden. Mindestens hundert lokale Gesundheitshelfer/-innen und ihre Familien werden durch das Sozialunternehmen des Programmes begünstigt und erhalten auf diese Weise Unterstützung sich selbst zu versorgen. Sechs Nachwuchswissenschaftler aus Afrika (die Hälfte weiblich) erhalten die Möglich-

keit, sich in ein Master- oder PhD-Programm einzuschreiben. Mehr als sechzig praktizierende Ärzte werden durch Weiterbildungen gefördert. ComBaCaL generiert durch die integrierte Forschungskomponente wissenschaftlich-validierte Erkenntnisse zur Behandlung nicht-übertragbarer Krankheiten. Damit leistet es einen Beitrag zur Strategie der Erkennung und Behandlung nicht-übertragbarer Krankheiten weltweit. ■ pm

Lesen Sie mehr über dieses Programm aus unserer Webseite:

 solidarmed.ch/combacal



95-jähriges Jubiläum

Aufruf: Wir freuen uns über Ihre Erfahrungsberichte und Geschichten



▲ Dr. Bertha Hardegger behandelte Kranke oft auch unterwegs auf ihren Besuchen in abgelegene Orte. Dieses Bild ist 1938 in Basutoland, dem heutigen Lesotho, entstanden, wo sie insgesamt über 30 Jahre gelebt hat. *Archiv*

SolidarMed feiert dieses Jahr das 95-jährige Jubiläum. So wie sich das Bild von Afrika in den letzten 100 Jahren verändert hat, hat sich auch die Organisation verändert. Der Blick in die ersten Jahresberichte zeigt den katholischen Ursprung in den 1920er-Jahren. Seither hat sich SolidarMed immer wieder von neuem zu einer zeitgemässen Organisation gewandelt. Aus einem katholischen Verein für Schweizer Missionsärzte ist eine professionelle und multikulturell geprägte Organisation für internationale Zusammenarbeit geworden. Geblieben ist das Bekenntnis zur Solidarität und die engagierten Menschen, die grossen Einsatz leisten für das Recht aller auf Zugang zu bestmöglicher Gesundheitsversorgung.

Wir nutzen dieses Jahr, um Erfahrungsberichte, Geschichten und Erlebnisse aus vergangenen Zeiten zu sammeln und zu veröffentlichen und über die Errungenschaften in den letzten 95 Jahren zu berichten. Wenn Sie Geschichten aus früheren Epochen von SolidarMed zu erzählen haben, Foto- oder Filmmaterial besitzen, oder Erinnerungen teilen möchten, dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme. ■ *pm*

Kontakt:

Pierina Maibach | Kommunikation und Medien
p.maibach@solidarmed.ch | 041 310 66 60
Obergrundstrasse 97 | 6005 Luzern

Ihre Spende wirkt.

SolidarMed

Obergrundstrasse 97 | CH-6005 Luzern

kontakt@solidarmed.ch | +41 41 310 66 60 | solidarmed.ch



Postkonto: 60-1433-9 | IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9 | BIC: POFICHBEXXX





95-jähriges Jubiläum

Aufruf: Wir freuen uns über Ihre Erfahrungsberichte und Geschichten

SolidarMed feiert dieses Jahr das 95-jährige Jubiläum. So wie sich das Bild von Afrika in den letzten 100 Jahren veränderte, hat sich auch die Organisation verändert. Der Blick in die ersten Jahresberichte zeigt den katholischen Ursprung in den 1920er-Jahren. Seither hat sich SolidarMed immer wieder von neuem zu einer zeitgemässen Organisation gewandelt. Aus einem katholischen Verein für Schweizer Missionsärzte ist eine professionelle und multikulturell geprägte Organisation für internationale Zusammenarbeit geworden. Geblieben ist das Bekenntnis zur Solidarität und die engagierten Menschen, die grossen Einsatz leisten für das Recht aller auf Zugang zu bestmöglicher Gesundheitsversorgung.

Wir nutzen dieses Jahr, um Erfahrungsberichte, Geschichten und Erlebnisse aus vergangenen Zeiten zu sammeln und zu veröffentlichen und über die Errungenschaften in den letzten 95 Jahren zu berichten. Wenn Sie Geschichten aus früheren Epochen von SolidarMed zu erzählen haben, Foto- oder Filmmaterial besitzen, oder Erinnerungen teilen möchten, dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme. ■ pm



Kontakt:

Pierina Maibach
Kommunikation und Medien
p.maibach@solidarmed.ch
041 310 66 60
Obergrundstrasse 97
6005 Luzern

◀ Dr. Bertha Hardegger behandelte Kranke oft auch unterwegs auf ihren Besuchen in abgelegene Orte. Dieses Bild ist 1938 in Basutoland, dem heutigen Lesotho, entstanden, wo sie insgesamt über 30 Jahre gelebt hat. *Archiv*

Ihre Spende wirkt.



SolidarMed

Obergrundstrasse 97 | CH-6005 Luzern

kontakt@solidarmed.ch | +41 41 310 66 60 | solidarmed.ch



Postkonto: 60-1433-9 | IBAN: CH09 0900 0000 6000 1433 9 | BIC: POFICHBEXXX